

Conne Island "Outung", am 21.1.

Wenn das Conne Island zur großen Aussprache einlädt, hat das seit kurzem erfahrungsgemäß zwei Gründe. Erstens hat das Projekt der Welt eine "rohe Botschaft" zu verkünden, zweitens erhoffen sich die Aktiven dadurch, mit sich selbst etwas Klar zu bekommen.

Auf einer montäglichen Begegnung hatte sich herausgestellt, daß das Projekt und seine MitarbeiterInnen nicht so sehr bekannt sind bei vielen Leuten, wie gedacht, und so viele erhoffte Kritik und vor allem Mitarbeitersbekundungen keinen konkreten Ansatzpunkt finden. Außerdem sollte mit der Darlegung der Tätigkeitsbereiche, der Motive und den Zukunftsvorstellungen der Mitarbeitenden Diskussionsstoff in die Öffentlichkeit geschleudert werden, der das C.I. Team auf's Neue in die Pflicht nimmt, und die seit Jahren unveränderten Ansprüche auf ihre gegenwärtige Aktualität prüft, wenn nicht sogar in Frage stellt. Das sollte am Freitag nun vor versammelter Fangemeinde geschehen. Gerade das neue Gatepublikum, das im vergangenen Jahr den Weg in den Eiskeller gefunden hat, kennt den Laden nach Aussagen der Islander gar nicht richtig, und weiß seine Mitarbeitersinteressen gar nicht richtig zu kanalisieren. Das war dann auch zum überwiegenden Teil das anwesende Publikum.

Bekanntlich lebt das Conne Island nicht nur durch seine zwei hauptsächlich fungierenden Mitarbeiter, sondern ebenfalls einem runden zehnköpfigen Team unzähliger MitarbeiterInnen und einem z.Z. Zivildienst leistenden. Diese Leute stellen sich dann eher kurz, als bündig der Versammlung vor, so in etwa: Ich heiße..., mache das und das und alles was sonst noch anfällt und dann gibt es noch den und den, womit die nächste gleichlautende Vorstellung kam. Natürlich gab es ein, zwei Ausnahmen. Trotz allen Gemeinschaftsbegeisterungen muß ich feststellen, daß die Akti-

ven, außer den vereinzelten Ausnahmen wenig zu sagen hatten, wenig zu sich und ihren Motivationen gegenüber dem Laden.

Dies oblag, wie so oft, einer einzelnen Person, die das jedoch sehr persönlich tat und gar nicht verallgemeinernd, und die dann den weiteren Verlauf der Aussprache feinfühlig in die Hände nahm. Im weiteren Verlauf erklärten die Islander, daß sie ihre Arbeit im und ums Projekt transparenter zu machen beabsichtigen, wozu auch gehört, das mitwöchliche interne Plenum aufzuheben und die Sachen mit am Montag in aller Öffentlichkeit abzuhandeln. Weiterhin verkündete man, daß durch diese Entscheidung nun neue Möglichkeiten bestünden mitzuarbeiten, für all jene, denen bisher dadurch der Einblick ins Projekt verwehrt geblieben war. Die neuen Projekte (ein Leseladen, ein Hip Hop Projekt, eine Gruppe, in der mal nicht die Männer das Sagen haben und eine Jugendberatungsstelle) wurden verkündet und speziell für die geplante Jugendberatungsstelle in der Stö MitarbeiterInde gesucht. Obwohl einige der Anwesenden auf Anfrage brav resümierten, das nun ja ein Anfang gemacht sei, die bestehenden Unklarheiten beseitigt und ein neues Zeitalter begonnen hätte, muß ich, als nun doch schon älterer Eiskeller-Beobachter kritisch feststellen, daß der Eindruck, im Conne Island dominiere eine (jene) Person das Meinungsspektrum der anderen, so leicht nicht abzubauen ist. Solange die Mehrzahl der Islander sich fast immer hinter den Ausführungen jener Person versteckt und Inhalte der Arbeit im Projekt, der internen Diskussionen nicht mit eigenen Worten rüberbringen kann, muß ich einfach daran zweifeln, daß diverse Entscheidungen auch wohlweislich von allen abgewägt wurden. Sich einen Standpunkt zu schaffen, ist so einfach nicht, und anderer Leute Standpunkte mit den eigenen zu messen erst recht nicht. Liegt hier vielleicht ein Grund,

warum man auf unsachliche Kritik von außerhalb, mit ebenso fragwürdigen Gegenmaßnahmen zu reagieren geneigt ist, anstatt die viel beschworene Überlegenheit an Fakten und Mitteln auch taktisch klug auszuspielen?

Das nach wie vor erheblichste Defizit sehe ich im fehlenden, bzw. unklaren Konzept des C.I. Begriffe wie "Gegenkultur", "Subkultur", "Antifaschismus" usw., sind in der heutigen Zeit einfach nur Worthülsen, die jeder, von der NATO bis zum ANKER für sich vereinnahmt. Wenn das Conne Island wirklich "anders" sein will, dann ist es dringend notwendig, das genauer auf den Punkt zu bringen. Und da reicht es auch nicht, zu sagen Hip Hop, Hardcore, die und die Band oder irgendwelche Trends wären es, nein es ist doch wichtig, gerade aus solchen Nischen herauszukommen und die allgemeinen Bedeutungen, die sich vielleicht dahinter verbergen zu ermitteln, und das als Maßstab für eine Kulturkritik zu benutzen. Das vorherrschende Denken, diverse "Subkulturen" an das Projekt zu binden, führt nur dahin, daß das Projekt sich diesen Trends anpassen muß (oder es riskiert in den Auseinandersetzungen diesen zu unterliegen), und derzeit ist man dort ja auch schon auf dem besten Weg dahin, wenn auch noch unbemerkt im Laden, für Außenstehende ist das C.I. schon eine Schublade, laufen dort nur noch Superbowls, nur noch Amibands, nur noch große

"Zielerkonzerte. Der hier erneute Versuch, sich Leuten zu öffnen, diesmal über das Gatepublikum, ist vor Jahren zumindest gescheitert, auf der Konzertpublikumsstrecke. Bei Hardcore wird der Laden nur noch voll, wenn große Namen auf den Plakaten prägen. Die Hardcore-Gemeinde ist nicht mehr die aus dem Kiez der Stadt, aus der Szene, sondern die, aus anderen Städten, der Plattenladenfreaks und Hardcore-Konsumierer. So bekommt man Hardcore tot! Durch diese fragwürdige Musik/Bandauswahl gräbt sich der Eiskeller selbst das Wasser ab, und hat bei seinen Konzerten nur noch Konsumenters. Schöne Gegenkultur! Die Einladung an Kids am Laden mitzuwirken, seine Möglichkeiten zu nutzen, funktioniert immer, in der NATO, im Werk II, ja sicher sogar im Haus Außensee.

Ich glaube Kids sind immer dankbar, wenn sie Freiheiten bekommen. Diverse "Subkulturen" sind immer auch Einstieg für Kids, etwas aufregendes zu erleben, irgendein dazugehöriges, oder einfach Lebenserfahrung zu sammeln. Das fatale ist dann aber, daß sie dann entweder irgendwann mal mehr wollen, oder keine befriedigenden Antworten mehr bekommen in Bezug auf die einstigen Ideale, und aussteigen, zurück ins bürgerliche Leben. Mit Geld in der Tasche, einem Auto unterm Arsch, Frau und Kind in der schicken Wohnung, ist bei vielen Leuten Gegenkultur nur noch einen Wochenaustausch wert. Es ist einfach notwen-



dig, daß Projekte aufgebaut werden, die über diverse Musiktrends hinausgehen, sonst tritt Gegenkultur immer weiter auf der gleichen Stelle, wo sie schon vor Jahren rungetrampt ist. Da kann ein anderer "Hauptamtlicher" im Projekt sicher ein Lied davon singen, wie er die Entwicklung so sieht...

Das C.I., als Laden mit einem "anderen" Anspruch, müßte z.B. konkret mit seinen Möglichkeiten ins Kulturleben eingreifen, zumindest in das, bei dem Hopfen und Malz noch nicht ganz verloren sind. Wenn man sich heute noch oft in der Rolle sieht, von den anderen belächelt zu werden, dann liegt das doch daran, daß entweder das "Anderssein" in der Realität nicht funktioniert, oder daß es von zu wenigen Leuten getragen wird. Und ein Konsumentenpublikum trägt so etwas natürlich nicht mit. Tragen kann so etwas nur eine kulturelle Basis, also Leute, Projekte, kulturell-politische, Szene-Zusammenhänge, die eine Lobby von unten darstellen für das C.I., die zwar eigenständig, aber verstrickt sind mit dem Projekt. In dieser Hinsicht hat sich das C.I. immer nur ganz bestimmten Strömungen geöffnet und einer Mehrheit die Türen gewesen, die woanders ein Nest gefunden haben oder noch suchen. Das gilt nicht nur für Musik. Gerade in seiner ehelichen Stellung zur sog. Comewitzer Kultur - und Polit-szene, mit all ihrem Für und Wider ist eine klare Stellungnahme schlecht erkennbar. In privaten Gesprächen kommen mir oft ganz andere Aussagen zu Ohren, und machen mich schon eher besorgt, gerade dann, wenn ich höre, wie die gleichen Probleme in der Öffentlichkeit interpretiert werden. (Ich meine hier das Thema Zoro.) Transparent oder offen zu sein, bedeutet doch eigentlich auch ehrlich, oder zumindest nicht unehrlich! Wenn das Kulturprojekt C.I. es wirklich ernst meint mit dem Anderssein, ist es sehr naiv zu glauben, sich gegen alle und alles abgrenzen zu können. Comewitz ist anders (oder hat zumindest die besten Ansätze dazu),

auch wenn da sehr vieles zu bemängeln ist. Und wie soll es irgendwie eine Veränderung geben, wenn nicht die Projekte, die halbwegs am funktionieren sind, hier Maßstäbe setzen, Kritik äußern und eben auch helfen. Aktivitäten wie das Jugendberatungszentrum in der Stö sind genau der Weg, auf dem man an die richtigen Leute herankommt, an die, die Hilfe brauchen und wollen, an die, die bereit sind, zu helfen. Aber auch im Umgang mit Problemkindern scheint das Projekt sich ja schon entschieden zu haben. Aber auch das ist Gegenkultur, wenn auch nicht jedermanns Geschmack. Gegenkultur bedeutet auf alle Fälle der herrschende Lebenskultur etwas entgegen zu setzen, die herrschende Kulturpolitik herauszufordern oder anzugreifen. Nischendasein gehört jedenfalls zu dieser gegenwärtigen Kultur.

Jetzt bin ich bei dem angelangt, was ich eigentlich sagen wollte: Ich erachte es als einen Fehler des Come Island, so sehr auf die Mitarbeit der Leute von außen zu bauen. Diese Idealisierung ergibt sich in den seltensten Fällen. Die Verantwortung für das Gesamtobjekt mit allen teilen zu wollen, ist zwar ein guter Zug, hat sich aus meinen eigenen Erfahrungen aber nie bewährt. Es führt dahin, daß einzelne sich ihrem Anteil Verantwortung unbemerkt entziehen, während sich andere um so mehr aufbürden. Vielleicht sind auch viele gar nicht in der Lage, diese zu übernehmen, überschätzen sich und gefährden so sogar ganze Prozesse. So war es zum Beispiel in den Anfängen des C.I. Dann kommt es automatisch dazu, daß wesentliche Bereiche, doch nur von Einzelnen abgedeckt werden, und die anderen sich ausgegrenzt fühlen. Falls es das "gute" C.I. Team gibt, wäre es gut, erreichbare Ziele zu setzen, und Leute, Interessierten gezielt anzusprechen und die Strukturen aber, unabhängig von der Arbeit weiterhin offen zu halten für alle Neugierigen, unverbindlich. Solch ein Ziel könnte eine große Aktion sein (aber eben kein Konzert), ein Fest, ein Festival, ei-

ne große Aktion vielleicht sogar außerhalb der Eiskellermauern. Ein Ziel wäre auch, im städtischen Kulturamt diverse Forderungen durchzudrücken, nicht nur für's C.I., sondern für Leipzig/die Szene usw. Eine Sache wäre, die anderen Kultureinrichtungen ständig auf bestimmte Unkorrektheiten hin anzugehen und Alternativen zu zeigen. Warum nicht mal Ska - Tage in Leipzig zwischen Haus Leipzig und Come Island, natürlich mit unseren Ansprüchen, oder ein Metallfestival, oder ein 1. Mai in der Innenstadt, oder Bundesweite Chaosstage in Leipzig? Klar, das klingt alles utopisch oder erschreckend, aber genau diese Utopien sind erreichbar und lassen

mehr entstehen als 10 Superbowls oder eine Doppelstockkaterbahn. In solcherart konkreten Projekten lassen sich echte Sympasitäten finden, unabhängig von einer gerade gängigen Musik- und Modewelle. Auf eine andere Art könnte ich mir gar nicht "Gegenkultur" vorstellen, denn jeder Laden sieht sich als etwas Besonderes und solange das C.I. nicht aus seinem eigenem Künzgel heraus kommt, wird ihm das Los ein stinknormaler Kulturschuppen zu werden, nicht erspart bleiben. Vielleicht gerade mal mit dem Vorteil, etwas näher am Zeitgeist dran zu sein, als andere.

A.R.

